

## Geschichte – zwischen Wahrnehmung, Erleben und Beschreiben

Ganz aktuell las ich einen Artikel von Gerhard Wisnewski über diese Instrumentarien facebook und twitter. Vielmehr darüber, dass mit Hilfe dieser Medien die heiß ersehnten Revolutionen im nordafrikanischen endlich organisatorisch gelangen. Und nun erlebe ich, dass es auch endlich hier im verträumten Deutschland so weit ist: endlich wird hier via twitter und facebook der offene Widerstand gegen's Regime organisiert. Man sieht spanische Studenten mit „Freiheit jetzt“ – Spruchbändern in München oder anderswo sich sammelnd, skandierend, auf deutsch, spanisch. „Wir sind ein Volk!“ hilft da ein spanischer Studentensprecher (schien relativ viele Semester überzogen zu haben, vielleicht sponsored by... – vielleicht wirkt's ja für so manchen elitär) weiter. Nein, spanischer Student, wir sind nicht ein Volk, ich bin mit Leib und Seele Deutscher, aber Ihr Gesicht habe ich mir gemerkt für den Fall, dass zu viele 18 – 25 jährige auf Sie hereinfallen.

Mich interessierte wesentlich mehr, dass hier die gleichen Organisatoren aus Serbien – sagen wir es besser ohne Umwege: George Soros und seine Consorten-Kohorten – zu Werke gehen, um auch endlich aus Deutschland einen Brandherd zu machen. Fragt sich nur warum? Wegen Frau Merkel und Ihresgleichen? Wegen dem jahrelangen Ausnehmen Deutschlands? Wegen Herrn Ackermann und seiner Coleur? Oder nur einfach Unruhe im Auftrage bekannter dunkler Hintermänner zu stiften, um Räson eines „gefühlten“ Staates noch präsenter auf den Plan zu bringen? Mit einer multinationalen Einheitstruppe?

Kann ich von einem heutigen Studenten, Schüler oder jüngeren Mitmenschen erwarten, dass er sich für den Aufbau der Faktenlage interessiert, gewissermaßen für den Unterbau der heutigen Geschehnisse? Verändert sich das Geschehen zufällig? Oder vererbt das Haus sich weiter?

Allem Anschein nach gibt es Unterschiede im Bewusstsein. Vielleicht kann jeder einzelne recht bald erkennen, dass es trotz aller systemischen Verbesserungen für Auserwählte immer einen besseren Logenplatz als für die breite Masse gibt. Könnte es sein, dass dieses „auserwählt sein“ einfach nur das nötige Selbstvertrauen für die Eigendarstellung ist? Gerade immer so weit, dass eine Plattform nach der anderen rein zufällig ins eigene Haus angebaut wird?

Dazu vorweg: Ja! Das Haus vererbt sich weiter! Dazu wird umfassend Erziehung und Bildung benötigt! Und schließlich auch ein wesentlicher Erbfaktor – das Bewusstsein im bewussten Sein.

Vor zwanzig Jahren etwa hörte ich aus dem Munde eines Arbeitskollegen einen Satz, der mich nicht mehr losließ. Heute ist er wahr geworden. Nämlich, die Schere klappe nicht zwischen arm und reich auseinander, sondern zwischen den Uninformierten und Informierten. Nun ging ich von sachlichem Lernen aus, Dinge zu begreifen, um sich selber mit Fähigkeiten und Kenntnissen auszustatten, deren hoher Sinn sich auch in der Bedienbarkeit und des Verständnisses von PC's und deren Programmen, wie etwa Twitter und Facebook ausdrückten. Ohne diese Dinge ist man ja kein zeitgemäßer oder ernstzunehmender Mensch mehr. Seit geraumer Zeit weiß ich aber, dass dies einer von vielen, aber geschickten Nebenkriegsschauplätzen ist. Dieses „Drinnensein“ auf so vielen Nebenschauplätzen ist für zu viele nicht beteiligte Menschen die Legitimation und der Ritterschlag, Bedeutung auf dem Feld zu haben.

Zu diesen Nebenkriegsschauplätzen gehören auch die Politik, die Wirtschaft, die Finanzkrise, die Gesundheit, der Sport, Regenbogen-TV, Nachrichten, Dokumentationen, Gleichstellungsverordnungen, Migration, Integration, Energieversorgung, Klimawandel, Freizeitkultur, Ausbildung, Bildung und letztendlich die Wahrnehmung eines gesetzlich geschützten und verordneten Geschichtsbildes.

Warum lernen immer mehr Kinder an privaten Schulen oder in abgegrenzten Schulen? Warum gibt es Schulen, die sich durch Geld und Vermögen abgrenzen? Warum gibt es Schulen, die sich durch Geld, Vermögen und bestimmter Religions- oder Volkszugehörigkeit abgrenzen?

Diese Abgrenzung gibt es, weil das klare Wissen um diese Nebenkriegsschauplätze ein erhöhtes Bewusstsein manifestiert. Es ist die Ausbildung des Selbstvertrauens um das Wissen, am „richtigen“ Platz in der Tradition zu stehen. Hier weiß man, dass man nichts mit dem Hamsterrad des Alltäglichen zu tun hat; dass dieses denen gehört, die es wollen und die als Treibstoff benötigt werden.

Aus dieser großangelegten Marketingveranstaltung gibt es nur einen Ausweg. Es ist das wahrhafte Wissen. Die Geschichte als das Wissen um's Woher und Wohin, die Erkenntnis der elementaren Stofflehre, das Wissen um Physik, die Weitergabe von originären handwerklichen und landwirtschaftlichen Kenntnissen und das Herausbilden von gemeinnutzbringenden Fähigkeiten.

Wer weiß etwa, dass es seit dem 12. Jhd. Im heiligen römischen Reich deutscher Nation eine funktionierende Forstwirtschaft gab und gibt? Planvollen Ackerbau? Daß wir heute z. B. hier mehr Waldbestand und gesunden Waldbestand haben als 1980?

An dieser Stelle sei gesagt, dass es nicht bewusstseinsschärfend ist, nach Quellen zu fragen oder diese bestenfalls frei Haus geliefert zu bekommen. Besser ist es allemal, im Thema zu sein, Erkenntnisse selbst zu sammeln und vor allen Dingen, des Abstrahierens und Verknüpfens fähig zu sein. Etwas, das man vor wenigen Jahrzehnten in Deutschland noch lernen durfte. Ein heutiger Lehrer, der diesen Standpunkt seinen Schülern erklärt oder vermittelt, ist „verhaltensauffällig“. Dinge auseinander zu halten, Dinge verbinden. Der Sinn der Schule!

Ein Umstand des Jahres 1850 hat mich beeindruckt. Damals sollte ein gewisser Lionel Nathan de Rothschild auf die Bibel schwören, um seinen Platz im Londoner House of Commons einzunehmen. Er verlangte allerdings auf das alte Testament zu schwören, denn er war Jude. Das gewährte man ihm. Als er aber verweigerte „upon the true faith of a Christian“ zu schwören, verwies man ihn des Hauses. 1858 gelang es ihm trotzdem, ohne einen rechtmäßigen christlichen Schwur in der Kammer aufgenommen zu werden, weil man zwischenzeitlich für jede Kammer den eidesstattlichen Schwur auf Vorschlag geändert hatte.

Man kann hier sagen, hier steht jemand zu seiner Überzeugung. Aber wenn es keinen Zugang auf Grund meiner Verweigerung gibt, wie gelangt man zu einer Änderung der Ordnung? Was ist so wichtig, dass ich an dem Ziel festhalte, solange bis sich die bestehende Ordnung rein zufällig ändert? Wer brachte den Vorschlag ein und warum? Warum war Lionel de Rothschild für die Kammer so wichtig oder war sie wichtig für ihn?

Nun, wir befinden uns gerade in einer Epoche, in der Queen Victoria über fast ein Drittel der Weltbevölkerung und einem Fünftel der Erdoberfläche konstitutionell regierte. Es gab längere Zeiträume, in denen Sie sich wie von der Bildfläche verschwunden von Politik fernhielt und gerade über Ihren Premier Lord Palmerston zeitweise völlig entsetzt war, allerdings mit dem ihm nachfolgenden Disraeli schon enger war. De Rothschild war jetzt Chef des mächtigsten Bankhauses der Welt. Ich erinnere meiner alten Englisch Lehrbücher, in denen er einfach nur als ‚Lionel Rothschild, the London banker‘ beschrieben wurde. Aber er war der mächtigste Banker seiner Zeit, mit einem geradezu erdrückendem Familien-Back-Up.

Als zu dieser Zeit in einem anderen Teil der Welt, vielbeachtet, die Spannungen gerade auf den Siedepunkt zuliefen, rückte er in die wichtigste Institution des britischen Empire auf.

Gerne lasse ich zu, dass der eine oder andere hierin ein Ereignis nach dem Zufallsprinzip sehen mag. Vielleicht analog zum Spiel Monopoly. Umso lieber weise ich darauf hin, dass die Karten des Ereignisfeldes in diesem Spiel klar definiert sind, also der Spielregel unterliegen. Interessant, oder um Öl ins Feuer zu gießen, wird der Blickwinkel, ginge man nach Franklin D. Roosevelts Worten aus den 1930 –er Jahren ‚Nichts in der Politik geschieht zufällig, es ist alles sorgfältig geplant‘.

Im Frühjahr 1861 prallten zwei Systeme in einem Land aufeinander, die unterschiedlicher nicht hätten sein können. Aber waren sie das wirklich? Was letztendlich die Kämpfer damals im April bei Fort Sumter trug, waren auf der einen Seite, eine Lebensanschauung zu verteidigen und auf der anderen Seite für die Freiheit einzustehen. Wen wundert's, dass man das auch genau umkehren konnte! All das, was den Konflikt herbeiführte wurde schließlich verbrämt in „Onkel Toms Hütte“ einerseits und auf der anderen Seite in „I wish I was in the land of cotton...“.

Am Ende starben im US-Sezessionskrieg über 600.000 Männer, nicht selten erst 14, 15, 16 Jahre alt als Soldaten. Wie alle Kriege der US Army und der USA ein „young mens' war“. Über 250.000 Zivilisten starben während des Krieges und danach durch Kampfhandlungen, Hunger, Kälte, marodierende Deserteure und Räuberbanden, die dieser glorreiche „war between the states“ zurückließ. So mancher war noch 15 Jahre nach Kriegsende in Uniform auf Jagd nach Beute.

Daß die meisten Sklaven im Süden nur sehr wenigen Großpflanzern gehörten, wussten im Norden nur sehr wenige. Daß die meisten Kleinbauern im Norden und die meisten Tagelöhner in Pittsburgh, Philadelphia oder New York oft weniger aßen als die Sklaven im Süden, wussten im Süden auch nur wenige. Trotzdem rissen sich im Norden die Menschen um Zeitungsartikel, die den Süden als ewig wippende Peitsche darstellten oder um Plätze bei Veranstaltungen auf denen Frederick Douglass

sprach. Im Süden ließ man keine Gelegenheit aus, sich vom Norden durch „ungerechtfertigte“ Bundesgesetze beeinträchtigt oder übervorteilt zu fühlen.

An manchen Stellen liest man noch heute, dass im Süden der USA damals der welthöchste Lebensstandard zu Hause war. Man bedenke, dass es bestimmt viele Wohlhabende im Süden gab, aber einige schwerreiche Familien, die bei weitem das Prokopfeinkommen nach oben schoben. Immerhin machten sich 4 Mio. Weiße im Süden ständig elementare Gedanken über die Nahrung oder das Wohnen. Trotzdem meldeten sich zu Beginn des Krieges wesentlich mehr Südstaatler freiwillig als man ausrüsten konnte. Natürlich nur um ihre Tradition zu verteidigen, mittels junger Männer, die wahrscheinlich zu Hause ständig auf Jagd nach Eichhörnchen und Kaninchen waren oder auf dem Feld – wegen der Nahrung.

Der Süden ging in großen Teilen fast in Baumwoll- oder Tabakmonokulturen auf. Während des Krieges wurde das meiste davon in den Norden geliefert. England und Frankreich fielen nicht nur wegen der US Blockade vermehrt aus, sondern weil auch Indien und Ägypten ab 1860 in sprunghaften Wachstumsraten Baumwolle produzierten.

Der Norden mit seinen 22 Mio. Menschen hatte große Probleme mit vielen Arbeitslosen und unzufriedenen Tagelöhnern in den westlichen Großstädten zu tun. Viele Kleinbauern im mittleren Westen verdarben ihren Grund und Boden mangels unsachgemäßer Behandlung und zogen ständig weiter, ausgelaugte Erde hinterlassend. Mit Ausnahme der deutschen Siedler und Bauern – gelernt ist gelernt.

Nun gab es im Norden viele politisch und methodistisch ambitionierte Menschen, die militante Abolitionisten waren, ständig propagierten und agitierten. Lincoln war kein Abolitionist, ebenso gab es ernsthafte Leute im Süden, denen Sklaverei ein Dorn im Auge war. Das Übel schaukelte sich immer weiter nach oben. Die Armen im Norden wussten urplötzlich, dass sie auf keinen grünen Zweig kamen, wegen der vielen kostenfreien Sklavenarbeit, die Armen im Süden wussten, dass es ihnen dreckig ging, weil der Norden durch seine Bevölkerungsmehrheit einfach Gesetze durchdrückte, die Ihnen Tradition und Einkommen wegnahmen. Perfekt.

Jetzt hatten die armen Menschen in den USA nicht so viel Geld, um sich ständig auszutauschen, wie es heute etwa über Twitter oder Facebook dolle läuft. Komischerweise finden sich aber auf den heutigen Medien die gleichen Parolen wie damals. Aha! Es musste also irgendwer ein Interesse daran haben, dass zwei volksanschauliche Meinungen aufeinander prallten. Ob Twitter, Facebook oder US-Bürgerkrieg oder Fußballgegner. Es gibt genug, die sie aufnehmen, weiterverbreiten und dann aufeinander losgehen. Und vielleicht auch manchmal später verklären als die gute alte Zeit.

Wenn Lincoln nicht so der Abolitionist war und eher für den Erhalt der Union eintrat, was seine Aussage bei der Unterzeichnung der Befreiungsproklamation zum 01.01.1863 im Kabinett exakt bestätigt, wie kam es dann überhaupt zu diesem Waffengang über vier blutige Jahre mit ungeheuren Verwüstungen?

Vielleicht wirft ein Aspekt aus dem damaligen Preußen und dem deutschen Kaiserreich Licht auf die ganze Sache. Kein geringerer als Fürst Otto von Bismarck war ein Anhänger Abraham Lincolns und der amerikanischen Idee von einem freien Land, einer freien Nation mit einer freien Verfassung für freie Menschen. Bismarck lernte während seiner Studienzeit in Göttingen viele Amerikaner kennen und schätzen, mit denen er auch später als Reichskanzler im steten freundschaftlichen Kontakt verblieb. Während des Bürgerkrieges sprach er offen im preußischen Landtag aus, dass die Umstände und Personen im Hintergrund, die zu diesem Waffengang geführt hätten, allen sehr gut bekannt seien. Auch noch 1876 sprach er davon öffentlich im Reichstag und bedauerte den Verlust Lincolns.

Bis heute gibt es Menschen, die der Meinung sind, dass Lincoln nicht als Befreier in der Tradition Jeffersons gesehen werden darf, sondern eher autokratisch wie Bismarck. Aus dem einzigen Grunde, weil beide grenzenlosen Liberalismus und weltweiten Freihandel ablehnten. Beide waren, aus meinem Verständnis, Individualisten, die in jedem Beruf und auf jedem Boden ihr Tagwerk ausdauernd zum Erfolg gebracht hätten. Allerdings übersehen diese Kritiker, wahrscheinlich gewollt, dass Jeffersons Liberalismus und Neigung zum Freihandel gar nicht vorhanden war. Vielleicht auf seiner Plantage Monticello eher.

Es ist ein genauso falsches Spiel einen heutigen Barack Obama in der Tradition eines John F. Kennedy zu sehen. Man räume hier auf mit Phrasen wie „Yes we can!“ Jeder, der diesen Slogan euphorisch nutzt oder nachplappert, komme erst einmal dahinter, wer bei dem „we“ ein- oder ausgeschlossen ist. Ebenso ist es wert zu prüfen, ob der Spruch „Bevor Du fragst, was Dein Land für Dich tun kann, frage Dich, was Du für Dein Land tun kannst!“. Der feine Unterschied hier liegt darin, ob ein Land einer ideologischen Klasse oder eine Gemeinschaft von Besitzenden gemeint ist.

Eher wahrscheinlich aber unterstützen diese Kritiker die ewige Gleichmacherei von Geschlechtern, Menschen, Leistungen und Liberalisierungen in den Bereichen Sex, Geld, Politik, die Vereinheitlichung von Währung, Verballhornung von ureigenen Sprachen. Etwas, dass in allen Bereichen praktisch zur Auflösung der Zellmembran geführt hat.

Wenn wir suchen, dann finden wir diese Gutmenschen oder auch Philantropen bestimmt auch zu Zeiten Lincolns und Bismarcks. Vielleicht waren sie damals nur nicht als Gutmenschen unterwegs.

Genauso wie Jefferson sich mit Alexander Hamilton herumschlug, um eine private Nationalbank zu verhindern, die die US Währung kontrollierte, was ihm nicht gelang, genauso schlug sich Lincoln mit den ausufernden Rüstungskonzepten von Edward Stanton herum und die Anlauffinanzierung für die ersten Truppenkontingente.

Ab 1791 kontrollierte die Bank of England, man höre und staune, als Lizenznehmer die US Währung für 20 Jahre. Nun, Hamilton starb in einem Duell und konnte nicht mehr erleben, dass ein zweiter Anlauf der Bank of England für weitere 20 Jahre abgewiesen wurde. Daraus entwickelte sich der britisch – amerikanische Krieg von 1812 – 1815. Bis heute lässt die Geschichtsschreibung zu, dass die Amerikaner diesen Krieg vom Zaun gebrochen hätten. Es kommt immer darauf an, was vor dem ersten Schuß passiert ist. An anderer Stelle ist es Zeit für Alexander Hamilton und seine Hintergründe.

Lincoln befand sich in einer, nennen wir es ungewöhnlichen Situation. Er stand davor, einen Einigungskrieg zu führen, von dem er wusste, dass keine von beiden Seiten Weihnachten wieder zu Hause sein würde. Als er die ersten Finanzierungsgespräche mit der Wallstreet führte, offerierte man ihm Kredite mit Zinsen zwischen 24% und 36%. Auf Anraten hin, entschloß sich Lincoln, fast 500 Mill. USD – Noten drucken zu lassen. Sie waren vom Finanzministerium unterschrieben und wurden auf der Rückseite mit grüner Tinte gedruckt. Der Staat schuf sein eigenes Geld und Vertrauen in seine Währung. Recht bald wurde in der englischen Presse geschossen, dass man es nicht zulassen könne, dass dieses Land seine eigenes Geld schafft, das bedeute eine Gefahr für alle Monarchien dieser Erde. Denn die USA könnten dann all ihre Schulden selber zahlen, weil das Schaffen von Geld sie nichts kostete. Wenn dieses Beispiel Schule mache, dann bedrohe es die „freie“ Welt. Wer auch immer damit gemeint war. Israel Bere Josafat (oder auch Paul Reuter) sorgte mit seiner Nachrichtenabteilung dafür, dass die Presse in London den gerechten und richtigen Output für die Massen hatte.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt im Sommer 1861 war Abraham Lincoln öffentlich gewarnt, woher der Wind wehte. Er kam aus England, von dem Mann, der den Suezkanal cofinanzierte mit seinem Onkel in Paris: Lionel Baron de Rothschild (als Gedankenstütze: er sollte bei seinem Antritt im House of Commons 1850 auf die Bibel schwören, verweigerte und es wurde ihm erlaubt auf das alte Testament zu schwören, dabei ließ er aber die Worte „upon the true faith of a christian“ bewusst aus und wurde der Kammer verwiesen – hier stellte er seine Religion klar über die Interessen Englands, aber 1858 waren die Eide so verwässert – Entschuldigung- so beschränkt auf einzelne Kammern, dass er dort saß, wo er hinwollte). Der einflussreichste Banker Englands, sogar der Welt, dem damals schon die halbe englische Stahl- und Tuchindustrie hörig war oder gehörte, der seine Cousine heiratete (das ist keine Verunglimpfung, denn die Rothschilds heiraten nun mal fast nur Anverwandte).

In den USA waren die Banken beschränkt auf Bestandsschutz. Nur in Territorien durften neue Banken gegründet werden. Zuerst bildeten sich dort Genossenschaftsbanken, wenn diese dann erstarkten, tauchten plötzlich Geschäftsbanken auf und übernahmen dann, bevor das Territorium zum Staat erhoben wurde. Man muß eben einfallreich sein. Selbstredend, dass die meisten dieser Banken zum Rothschildkreis gehörten. Tatsächlich ging für deren Konglomerat die größte Gefahr von einem Land aus, dessen Präsident sein eigenes Geld druckte, die Einfuhrzölle stringent angewendet sehen wollte und eine Spaltung der USA auf eigenem Boden nicht zuließ.

Wie gut dass der spätere konföderierte Außenminister Judah Philip Benjamin seit 1845 einmal jährlich seine Frau und Tochter in Paris besuchte.